

Ulla Haselstein: Gertrude Steins literarische Porträts

Zusammenfassung

In meinem Buchprojekt möchte ich ausgewählte Texte Gertrude Steins als Experimente mit der Darstellung von Individualität untersuchen und die konzeptuelle Kohärenz ihres kompositionell stark divergierenden Werks herausarbeiten. Wie zu verlässlichen Erkenntnissen über die Persönlichkeit eines Anderen zu gelangen ist, wie stark Beobachtungen durch sprachliche und diskursive Konventionen geprägt sind, ob die Subjektivität der sympathischen Urteile herauszustellen ist und ob diese verallgemeinert werden können, sind Fragen, mit denen Stein sich bei der Charakterisierung von Romanfiguren und bei der Porträtierung lebendiger Menschen konfrontiert sah. – In einem ersten Schritt soll Steins Erzählprosa als ein Durchdeklinieren dieser Problematik analysiert werden. Stein umkreiste das Problem der Ineffabilität des Individuums, fragte aber auch nach der Struktur intersubjektiver Wahrnehmung und den diskursiven Bedingungen individueller Identität. Ihre Lösung bestand in der Erfindung des Verfahrens des „talking and listening“, das auf den Prinzipien der Serialität, Simultaneität und Rekursivität beruht und die charakteranalytische Praxis der Auswertung von Beobachtungen mit der literarischen Präsentation einer Figur zusammenschließt. Mithilfe der Serialisierung von Aussagen stellt Stein den Prozeß der begrifflichen Integration von im Detail differierenden Beobachtungen performativ dar und hält ihn durch die Modulation der seriellen Aussagen in Gang, um ihn statistisch auszuwerten. Die phänomenologische Überlegung, den Anderen nur durch die Beobachtung des eigenen Bewußtseins erfassen zu können, nimmt Stein zum Anlaß, die ontologischen Differenzen zwischen dem Selbst und dem Anderen, zwischen dem Erzähler und der Figur zu dekonstruieren. – In einem zweiten Schritt sollen Steins Beiträge zur „kleinen“ Gattung des literarischen Porträts untersucht werden. Steins Porträt-Verfahren betonen die Performativität der Darstellung, stellen die Subjektivität des Urteils als Quelle objektivierender Darstellung heraus, realisieren materialmimetische Bezüge zur porträtierten Person, semantisieren grammatische Strukturen oder setzen Techniken des Schnitts ein, um textuelle Räume für sprachlose Individualität zu erzeugen. Die oft diskutierte Nähe von Steins Porträt-Texten zur kubistischen Malerei kann dann aus den gemeinsamen Zielen einer reflexiven Doppelung der Mimesis durch die selbstreferentielle Darstellung perzeptueller und kognitiver Prozesse des (Wieder-)Erkennens sowie einer systematischen Untersuchung der strukturellen Eigenschaften der beiden Medien erklärt werden.